

# Protokolleintrag vom 26.03.2003

2003/122

Die Ratspräsidentin verliest folgende *Erklärung*:

Am letzten Mittwoch habe ich eine Erklärung „Vor Ausbruch des Krieges“ abgegeben. Auch ohne prophetische Begabung war vorauszusehen, was in den Tagen darauf passieren würde. Nach Ausbruch des Krieges ist es mir ein Anliegen auf zwei Dinge aufmerksam zu machen.

Das Ungeheuerliche ist eingetreten. Wunder hat es keine gegeben. Die Bilder des Krieges bestimmen bereits unseren Alltag und wir sind – mit oder ohne Absicht – Zuschauerinnen und Zuschauer geworden, die von den Logenplätzen aus die Bombardements und Schützenkämpfe verfolgen. Der Krieg zeigt Gesichter, die in extremem Widerspruch zueinander stehen:

Die fulminanten Farbenspiele der Kulissen von Städten, die in Rauch und Asche aufgehen – einem inszenierten Spektakel für ein Milliardenpublikum gleich. Lediglich der erwartete Applaus lässt auf sich warten.

Die Reden des Anführers einer Supermacht, die ihre eigenen Spielregeln durchsetzt, umrahmt und in Szene gesetzt von Reliquien aller Art: Sogar Bilderrahmen mit Familienfotos, demonstrativ gegen die Kamera gerichtet, müssen erhalten, um die unsägliche Botschaft zu untermauern. Den Einsatz solcher Mittel kennen wir aus totalitären Systemen, sie entsprechen dem Stil und der Kultur einer aufgeklärten Welt in keiner Weise.

Und dann die Bilder der Toten und Verwundeten auf beiden Seiten, sie berühren uns ein bisschen, aber doch nicht allzu sehr. Tote gehören eben zu einem Krieg.

Nicht sichtbar, weil wenig spektakulär für die Kameras: Das Leid der Menschen, die unerträgliche Angst um das eigene nackte Leben und das der Liebsten. Die Sorge um das bisschen Besitz, um das, was man sich in jahrzehntelangem Existenzkampf aufgebaut hat. Die Trauer um Menschen und um das Stück Heimat, aus der man vertrieben wird, ohne dass sich eine Perspektive auftut.

Das Unsichtbare sichtbar machen.

Einen bescheidenen Beitrag dazu könnten wir von unseren gedeckten Tribünen aus liefern.

Bei meinem Amtsantritt habe ich mir vorgenommen, den Fokus nicht nur auf negative Entwicklungen zu legen, sondern auch auf erfreuliche Tendenzen aufmerksam zu machen. Und dieser Krieg zeigt Auswirkungen, die durchaus Hoffnung wecken. Es ist beeindruckend zu sehen, wie die immer wieder als apolitisch, selbstbezogen und konsumorientiert erklärte Jugend Stellung bezieht und sich gegen diesen Krieg engagiert und ernsthaft Strategien zur Erhaltung des Friedens diskutiert. Eine Jugend, die wie viele andere Menschen überall auf der Welt die diktierten Spielregeln nicht akzeptieren will. Nicht alle Jugendlichen. Aber viele.

Die Philosophin Hannah Arendt hat gesagt: „Keiner hat das Recht zu gehorchen.“

Es gibt gesellschaftliche und politische Systeme, in denen es schwierig ist, diesen Satz zu leben. Unser Risiko dieser Aufforderung zu folgen ist klein.

Wir haben die Pflicht zu denken und wir haben die Pflicht uns zu äussern. Und wir haben die Pflicht Widerstand zu leisten, wo wir es für richtig finden.

Die Jugend scheint dies verstanden zu haben.